

Vorwort des Herausgebers

»Das Priesterjahr, das wir 150 Jahre nach dem Tod des heiligen Pfarrers von Ars, dem Vorbild priesterlichen Dienens in unserer Welt, begangen haben, geht zu Ende. Vom Pfarrer von Ars haben wir uns führen lassen, um Größe und Schönheit des priesterlichen Dienstes neu zu verstehen. Der Priester ist nicht einfach ein Amtsträger wie ihn jede Gesellschaft braucht, damit gewisse Funktionen in ihr erfüllt werden können. Er tut vielmehr etwas, das kein Mensch aus sich heraus kann: Er spricht in Christi Namen das Wort der Vergebung für unsere Sünden und ändert so von Gott her den Zustand unseres Lebens. Er spricht über die Gaben von Brot und Wein die Dankesworte Christi, die Wandlungsworte sind – ihn selbst, den Auferstandenen, sein Fleisch und sein Blut gegenwärtig werden lassen und so die Elemente der Welt verändern: die Welt auf Gott hin aufreißen und mit ihm zusammenfügen. So ist Priestertum nicht einfach ›Amt‹, sondern Sakrament: Gott bedient sich eines armseligen Menschen, um durch ihn für die Menschen da zu sein und zu handeln. Diese Kühnheit Gottes, der sich Menschen anvertraut, Menschen zutraut, für ihn zu handeln und da zu sein, obwohl er unsere Schwächen kennt – die ist das wirklich Große, das sich im Wort Priestertum verbirgt.«

Mit diesen Worten der Ansprache Papst Benedikts XVI. an die vielen tausend Priester, die sich am Herz-Jesu-Freitag zum Abschluss des Priesterjahres auf dem Petersplatz in Rom versammelt hatten, lassen sich Theologie und Spiritualität des Weihesakramentes gut zusammenfassen, wie sie nun mit dem Titel »Künder des Wortes und Diener eurer Freude« als Band 12 der *Joseph Ratzinger Gesammelten Schriften* vorgelegt werden.

Die wissenschaftlichen Studien, Meditationen und Predigten zum Dienst des Bischofs, Presbyters/Priesters und Diakons umfassen einen Zeitrahmen von fast 50 Jahren und reichen einige Jahre vor den Be-

ginn des II. Vatikanischen Konzils zurück. Mit diesem markantesten Ereignis der neueren Kirchengeschichte verbinden viele, je nach Standort, den Anfang einer zeitgeistgemäßen Umformung oder einer tiefreichenden Krise der Kirche, insbesondere des Priestertums. Das Konzil hat die hierarchische Verfassung der Kirche, die sich in den unterschiedlichen Aufgaben des Bischofs, Priesters und Diakons entfaltet, in eine umfassende, aus den biblischen und patristischen Quellen erneuerte, Ekklesiologie eingeordnet (LG 18–29). Die Aussagen zur episkopalen und presbyteralen Stufe des dreigliedrigen Weiheamtes wurden in den Dekreten *Christus Dominus* und *Presbyterorum ordinis* vertieft. Warum kam es dennoch nach dem Konzil zu einer historisch nur mit den Folgen der protestantischen Reformation des 16. Jahrhunderts vergleichbaren Identitätskrise des katholischen Priestertums?

Im Teil A setzt sich Joseph Ratzinger unter dem Titel »Theologie des Weihesakramentes« mit den Ursachen dieser Zweifel auseinander und zeigt positiv die biblische Grundlegung und konsequente dogmengeschichtliche Entfaltung des Weihesakraments. Im Teil B findet der Leser unter der Überschrift »Diener eurer Freude« eine Sammlung von Meditationen über die priesterliche Spiritualität, die unter dem gleichen Titel bereits als Einzelveröffentlichung erschienen ist. Der Titel greift den Primizspruch des Neupriesters Joseph Ratzinger auf. Dazu kommen im Teil C Predigten zu Priester- und Diakonenweihen, Primizen und Jubiläen. Hier geht es nicht um fromme Lyrik, sondern um Freilegung der geistlichen Quellen, aus denen jeder Priester täglich schöpft, um ein guter Knecht seines Herrn und be-geist-ernder Diener der Frohbotschaft Christi zu sein – ein Hirt, der sich nicht selber weidet, sondern der wie Christus, der oberste Hirt, sein Leben hingibt für die Schafe der Herde Gottes. Wo die dogmatische Grundlage des katholischen Priestertums weg bricht, versiegt nicht nur die Quelle, aus der sich ein Leben in der Nachfolge Jesu speist, sondern fällt auch die Motivation weg, um des Himmelreiches willen (Mt 19,12) auf die Ehe zu verzichten und den Zölibat in der Kraft des Heiligen Geistes in Freude und Gewissheit als eschatologischen Verweis auf die kommende Welt Gottes durchzutragen.

Wenn die zum Wesen des Sakramentes gehörende zeichenhafte Relation ausgeblendet wird, wird der priesterliche Zölibat zum Relikt aus einer leibfeindlichen Vergangenheit und als alleinige Ursache für den Priestermangel ausgemacht und bekämpft. Nicht zuletzt verschwindet

dann auch die Evidenz für die Lehre und Praxis der Kirche, nur Männern das Weihesakrament zu spenden. Ein funktional verstandenes Amt in der Kirche setzt sich dem Verdacht aus, Herrschaft zu legitimieren, die freilich demokratisch begründet und begrenzt werden muss.

Die Krise des Priestertums in der westlichen Welt in den letzten Jahrzehnten ist auch Resultat einer grundlegenden Verunsicherung des Christlichen angesichts einer Philosophie, die den innersten Sinn und die letzte Zielbestimmung der Geschichte und jeder menschlichen Existenz in die Welt hinein verlegt, ihm somit den transzendenten Horizont verstellt und die eschatologische Perspektive abschneidet. Alles von Gott zu erwarten und sein ganzes Leben auf Gott zu bauen, der uns in Christus alles geschenkt hat, nur das allein aber kann die Logik einer Lebensentscheidung sein, die sich in vollkommener Hingabe auf den Weg der Nachfolge Jesu begibt in der Teilnahme an seiner Sendung als Retter der Welt, die er im Leiden und Kreuz erfüllt und in seiner Auferstehung von den Toten unhintergebar geoffenbart hat.

Doch auch innerkirchliche Faktoren müssen in den Blick genommen werden. Joseph Ratzinger hatte, wie seine frühen Beiträge zeigen, ein waches Gespür für die immer stärker werdenden Erschütterungen, mit denen sich das Erdbeben ankündigte: Vor allem war es die Öffnung auf die protestantische Exegese in den 1950er und 1960er Jahren. Die systematischen Vorentscheidungen, die der Exegese von der Reformation her zugrunde lagen, wurden von katholischer Seite oft gar nicht erkannt. Somit brach die Wucht der Kritik am vermeintlich biblisch nicht begründbaren Weihepriestertum auf die katholische (und orthodoxe) Kirche herein. Das ganz auf das eucharistische Opfer bezogene sakramentale Priestertum, wie es im Konzil von Trient behauptet wurde, schien auf den ersten Blick weder terminologisch noch was die besonderen Prärogativen des Priesters gegenüber den Laien angeht, besonders die Konsekrationsvollmacht, biblisch ausgewiesen zu sein. Die radikale Kultkritik – und damit die angezielte Überwindung eines Priestertums, das die beanspruchte Mittlerfunktion beschränkte – schien einem priesterlichen Mittlertum in der Kirche den Boden zu entziehen.

Mit der reformatorischen Kritik an einem sakramentalen Priestertum, das die Einzigkeit des Hohenpriestertums Christi (gemäß dem Hebräerbrief) in Frage stellt und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen nach 1 Petr 2,5 an den Rand schob, verband sich schließ-

lich das neuzeitliche Autonomiedenken, dem jede Autoritätsausübung verdächtig war.

Aus der Beobachtung, dass Jesus religionssoziologisch nicht Kultpriester und damit – anachronistisch formuliert – ein Laie war, und der Tatsache, dass für die Dienste und Ämter im Neuen Testament keine sakrale Terminologie, sondern vermeintlich profane Amtstitel herangezogen wurden, schien die »unsachgemäße« Umwandlung der in der Bibel anzutreffenden Gemeindebeamten zu einem neuen kultischen Priestertum in der frühen Kirche ab dem 3. Jahrhundert erwiesen.

Joseph Ratzinger unterzieht die protestantisch-theologisch geprägte historische Kritik seinerseits der Kritik, indem er philosophische und theologische Vorentscheidungen und die Anwendung historischer Methoden unterscheidet. So aber kann er aufweisen, dass man mit den Erkenntnissen der modernen Bibelexegese und einer genauen Analyse der dogmengeschichtlichen Entwicklung wohl begründet zu den dogmatischen Aussagen gelangen kann, wie sie vor allem in den Konzilien von Florenz, Trient und im II. Vatikanum vorgelegt wurden.

Die Bedeutung Jesu für das Verhältnis aller Menschen und der ganzen Schöpfung zu Gott, also die Erkenntnis Christi als Erlöser und universaler Heilmittler, die im Hebräerbrief in der Kategorie des Hohenpriesters entfaltet wird, bedurfte niemals der Bedingung seiner Zugehörigkeit zum levitischen Priesterstand. Die Grundlage von Sein und Sendung Jesu ist vielmehr in seiner Herkunft vom Vater gegeben, in dessen Haus und Tempel er sein muss (Lk 2,49). Die Gottheit des WORTES ist es, die Jesus in seiner angenommenen menschlichen Natur zum einzigen und wahren Lehrer, Hirten, Priester, Mittler und Erlöser macht.

An dieser seiner Weihe und Sendung gibt er Anteil, indem er die Zwölf beruft. Aus ihnen entsteht der Kreis der Apostel, die als entscheidende Größe die Sendung der Kirche in der Geschichte begründen. Ihre Vollmacht übertragen sie auf die überörtlich und örtlich tätigen Vorsteher und Hirten der Universalkirche und der Ortskirchen. Unter religionsvergleichendem Blickwinkel erscheinen die frühen Amtbezeichnungen von »Episkopen«, »Presbytern« und »Diakonen« in heidenchristlichen Gemeinden als profane Termini. Im urkirchlichen Kontext ist jedoch ihr christologischer Bezug und ihr Zusammenhang mit dem Apostelamt unübersehbar. Die Apostel und

ihre Schüler und Nachfolger setzen die Bischöfe, Presbyter und Diakone durch Handauflegung und Weihegebet ein (Apg 6, 6; 14, 23; 15, 4; 1 Tim 4, 14). Sie sind in seinem Namen die Hirten, die ihn als den höchsten Hirten sichtbar vertreten und durch die er selbst als Hirte gegenwärtig wird. Daraus ergibt sich auch die Spiritualität des durch Handauflegung vom Heiligen Geist selbst geweihten Presbyters bzw. Episkopen (Apg 20, 28). Sie ist nicht zusätzliche Privatfrömmigkeit, sondern die innere Form der Bereitschaft, sich selbst mit seinem ganzen Sein und Leben in Christi Dienst zu stellen und auf ihn hin zu verweisen. Das eigentliche Wesen des sakramentalen Priestertums besteht darin, dass Bischof und Presbyter Diener des Wortes sind, dass sie den Dienst der Versöhnung vollziehen und als Hirten die Herde Gottes weiden. Indem sie den Auftrag Christi erfüllen, macht Christus sich selbst durch ihr Handeln und Sprechen als der einzige Hohepriester gegenwärtig in der zum Gottesdienst versammelten Kirche Gottes.

Die katholische Theologie kann den Widerspruch gegen ein Verständnis von Priester mitvollziehen, wenn dieser Priester als Mittler in einem eigenständigen oder auch nur in ergänzendem Sinne neben oder außer Christus verstanden wäre. Deswegen trifft aber auch Martin Luthers Einspruch nicht die dogmatisch verbindliche Lehre vom sakramentalen Priestertum. Das Konzil von Trient beschränkte sich in seinem Dekret zum Weihesakrament auf die Zurückweisung der Widersprüche des frühen Reformators, verzichtete aber auf die Darlegung eines umfassenden theologischen Ansatzes. In den zu Unrecht meist übersehenen Reformdekreten aber, darauf macht Joseph Ratzinger mit großem Nachdruck aufmerksam, kommt das biblische Verständnis des Priesters als Diener des Wortes und der Sakramente wie auch als des Hirten und Seelsorgers der Gläubigen zum Tragen.

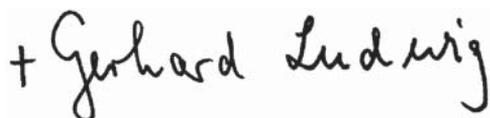
Im ökumenischen Dialog müssen freilich über die inhaltlichen Differenzen hinaus auch die formalen Prinzipien der Theologie Thema werden: Schrift, Tradition und Lehramt, die unterschieden sind, aber auch zusammenwirken bei der Bewahrung der gesamten Offenbarung, die vor subjektivistischer und willkürlicher Auslegung beschützt werden muss, um ihre Fülle und ihren Gesamtanspruch zu bewahren. Hier werden auch die Dimensionen des Weihesakramentes deutlich, die über die meist gemeindebezogenen Ämter des Presbyters und der Diakone hinausgehen. Es geht um die Verantwortung der Bischöfe als Nachfolger der Apostel in ihrem universalkirchlichen

Lehr- und Hirtenamt. Nach katholischer Auffassung ist dafür auch der Dienst des Bischofs von Rom als Nachfolger Petri von unerlässlicher Bedeutung. Joseph Ratzinger verweist immer wieder auf Irenäus von Lyon, der mit der Zuordnung der apostolischen Schrift, der apostolischen Tradition und der apostolischen Sukzession der Bischöfe den bleibenden Maßstab gesetzt hat. Im Grunde ist dort in Abgrenzung gegen die Gnosis auch die Lehre vom päpstlichen Primat im Wesentlichen enthalten, so dass auch die spätere Lehrentwicklung von Irenäus her in der eigentlichen Intention beleuchtet werden kann.

Zur Wiedergewinnung der priesterlichen Identität in der Relation zu Christus gehört die Bereitschaft, sich selbst als Diener des Wortes und Zeuge Gottes in der Nachfolge Christi zu verstehen und in der Gemeinschaft mit ihm zu leben. Dazu ist der Priester auf eine gute theologische Ausbildung und den bleibenden Bezug auf die wissenschaftliche Theologie verwiesen. Joseph Ratzinger hat mit dem vorliegenden Band der Gesammelten Schriften einen Weg gewiesen aus der Krise, in die das katholische Priestertum mit ungenügenden theologischen und soziologischen Ansätzen und Erklärungen hineingeraten war, die viele Priester, die mit Liebe und Eifer ihren Weg begonnen hatten, in eine persönliche Unsicherheit und Ratlosigkeit angesichts ihrer Rolle in der Kirche geführt hatten.

Mit diesem Band erfüllt der Herausgeber den Wunsch des Autors, der Theologie des Weihesakraments einen eigenen Band zu widmen. Papst Benedikt XVI. sieht in der Verkündigung des allem menschlichen Tun vorausgehenden Wortes Gottes die besondere Aufgabe des bischöflichen und priesterlichen Dienstes. So wird das vorliegende Werk nicht nur zur theologisch-wissenschaftlichen Grundlegung des Weihesakramentes stets mit Gewinn herangezogen werden, sondern auch zur Verinnerlichung der priesterlichen Berufung sowie als Anregung für Priesterexerziten und zur Verkündigung über diesen »herrlichen Dienst im Neuen Bund, der zu Geist und Leben führt« (2 Kor 3,6).

Am Fest des heiligen Pfarrers von Ars, 4. August 2010

A handwritten signature in black ink that reads "+ Gerhard Ludwig". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Bischof von Regensburg